

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Genehmigter Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Kopfschelle. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitsch, Grumbach, Gruns bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde im Sande, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Rittig-Roitschen, Ranzig, Reutirches, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schüttenwalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighaus, Speckshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunke, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 10.

Donnerstag, den 28. Januar 1909.

68. Jahrg.

Mittwoch, den 3. Februar 1909,

vormittags 10 Uhr

findet im Hamburger Hof hier, Geog. Gehörs, öffentliche

Sitzung des Bezirksausschusses

statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weissen, am 25. Januar 1909

Die Königlich Amtshauptmannschaft.

Die Herren

- Gutsbesitzer Richard Otto Bormann in Helbigsdorf,
- Revisor Moriz Hecker in Kesselsdorf,
- Gutsbesitzer Robert Wilhelm Arnold in Lampersdorf,
- Gutsbesitzer Otto Paul Runge in Sachsdorf,
- St. Ammermeister Friedrich Hermann Schumann in Weistropf

und als Gemeindevertreter ihrer Orte und die Herren

- Gutsbesitzer Wilhelm Otto Buhlig in Helbigsdorf,
- Gutsbesitzer Benno Otto Kommasch in Herzogswalde,
- Gutsbesitzer Alfred Habel in Kesselsdorf,
- Gutsbesitzer Richard Siegel in Lampersdorf,
- Gutsbesitzer Karl Waldemar Hammig in Unterdorf

als Gemeindeälteste ihrer Orte im Laufe des letzten Vierteljahres gewählt bzw. wiedergewählt und von der unterzeichneten Königlich Amtshauptmannschaft in Weissen, am 19. Januar 1909.

Die Königlich Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 26 des hiesigen Handelsregisters, die Firma August Schmidt in Wilsdruff betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Mitinhaber der Kaufmann Friedrich Hermann Weisse in Wilsdruff ausgeschieden ist.

Wilsdruff, den 25. Januar 1909.

A Reg 10/09.

Königliches Amtsgericht.

Dem Kaiser Heil!

Kaisers Geburtstag ist heute, und das bedeutet eine nationale Feststunde fürs ganze Volk. Daran soll nicht durch die Tatsache geändert werden, daß in den Novemberwochen des vergangenen Jahres eine Wolke der Verstimmung über den deutschen Landen lag. Das ist geschwunden, nachdem Kaiser und Kanzler sich ausgesprochen haben. Jetzt heißt es vor allem, ein ehliches, herzliches Vertrauen haben. Unser Kaiser war noch nicht dreißig Jahre alt, als er die Regierung übernahm, und heute hat er die Fünfzig erreicht. Das in dieser Zeit so manches geschaffen und erreicht worden ist, was dem Kaiser als besonderes und persönliches Verdienst angerechnet werden muß, das steht doch außer allem Zweifel. Der oberste Kriegsherr, der rastlos um den Ausbau von Meer und Marine bemüht ist, bekundet zugleich ein allseitiges, tatkräftiges Verständnis für die Kulturgüter des Friedens. Der von der Gesellschaft seines Hohenzollernschlechtes mächtig erfüllte Herrscher, der mit besonderer Begeisterung den Großen Kurfürsten preist, er ist doch auch eine durch und durch moderne Persönlichkeit. Und wieder vereint sich damit eine schlichte innige Religiosität. Man hat gut evangelisches Bekenntnis hat Kaiser Wilhelm kundgetan in Wort und Werk. Auch gerade in diesem Tiefsten, was eine Menschenseele bewegen kann, weiß er sich eins mit seiner hohen Gemahlin und mit seinem Hause. Ein prächtiges Familienglied. Die stattliche Edherrschaft ist gelund an Leib Seele herangewachsen und das kaiserliche Prinzchen ist auch groß geworden, der liebe Sonnenschein des Hauses. Silberne Hochzeit war, und auch großväterliches Glück ist erschienen. An all dieser Familienfreude nimmt das deutsche Volk den frohesten Anteil. An Kaisers Geburtstag wehen die Fahnen, klingen die Glöden, donnern die Kanonen; Hoch und Hurra, so ruft man an festlicher Tafel und in allen deutschen Gauen, auch im entlegensten Dorfe weiß man, was der 27. Januar zu bedeuten hat. Aber die Hauptsache bleibt, daß ein inniges Zusammengehörigkeitsgefühl

besteht zwischen Volk und Kaiser. Und das ist bewährte deutsche Art: Mit Gott für Kaiser und Reich! Unser großes, deutsches, geliebtes Vaterland, möge es wachsen, blühen und gedeihen! In diesem Wunsche waren Kaiser und Volk immer eins und werden es sein, wie oft auch das Abengeklänge kleiner Geister diese schöne Einmütigkeit stören möchte. Gedenken wir heute und allezeit in Treue und Liebe des Reichsoberhauptes, unseres deutschen Kaisers! Gott der Herr aber sei mit Kaiser und Reich! Gott schütze und segne das kaiserliche Haus! Heil, Heil dem Kaiser!

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 27. Januar.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und der Hofbericht.

Wie die „Neue Weltlich. Kor.“ zu berichten weiß, soll der Kaiser den gesamten bisherigen Hofbericht, der durch das Wilsdruffische Telegraphenbureau, nach Maßgabe des Oberhofmarschallamtes, herausgegeben wurde, vollkommen aufgehoben haben. Der Kaiser habe, so wird erzählt, jetzt bestimmt, daß nur der „Reichsanzeiger“ in der Regel zweimal wöchentlich in möglichst „kurzer Fassung“ von den Tagesereignissen des Monarchen Kenntnis gibt. Nur in besonderen Fällen dürfe der „Reichsanzeiger“ mehr als zwei Berichte wöchentlich bringen. Dem Wilsdruffischen Telegraphenbureau direkt „gebe also ein Hofbericht nicht mehr zu, es verbreite nur die Notizen des „Reichsanzeigers“ auf telegraphischem Wege weiter.

Der Hofbericht ist übrigens ursprünglich durch den Münchener Hofbericht entstanden. Als Münzer, der die Daten für die Vorgänge am Hofe auf dem Oberhofmarschallamte zu empfangen pflegte, verstorben war, ging der Hofbericht an das Wilsdruffische Telegraphenbureau über.

Kolonialfieber an der Berliner Börse.

Staatssekretär Dernburg wird selber überrascht gewesen sein, als er von der Aufregung an der Berliner Börse gehört hat, die seine Kolonialvorträge in Dresden und Berlin hervorgerufen haben. Es zeigt sich plötzlich ein Verlangen nach Kolonialwerten, namentlich südwestafrikanischen, wie es vor wenigen Wochen noch für unmöglich gehalten wurde. Selbst den Shores der South

African Territories, die sehr stark heruntergegangen waren, kommt die allgemeine Aufregung zugute; hauptsächlich aber wurde in Anteilen der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika und in Anteilen der Diavi-Minens- und Eisenbahngesellschaft, die erst vor kurzem an der Berliner Börse eingeführt wurden, bei schnell steigenden Kursen stark umgepflegt. Kolonial-Gesellschafts-Anteile werden bereits mit 510 bezahlt, Diavi-Anteile die mit 179 an der Börse eingeführt wurden, mit 199. Und es scheint, als sei die Aufwärtsbewegung damit noch nicht abgeschlossen; die vom Spekulationsfieber ergriffene Börse zieht einen Millionenregen aus Südwestafrika kommen. — Ein Rückschlag wird wohl nicht ausbleiben.

Das „Ezgerieren im Feuer“.

wie die Sozialdemokratie neuerdings den von ihr auf den Straßen inszenierten Wahlrechtskrawall bezeichnet, ist am Sonntag und Montag auch in Berlin mit allem Fleiß, aber mit kläglichem Mißerfolge geübt worden. Ueber die Vorgänge des Sonntags wird gemeldet:

Nach Schluß der Protestversammlungen formierten sich die Teilnehmer zu großen Märschen, die vergeblich versuchten, in die Nähe des Schlosses zu gelangen. Durch berittene und Schaulente zu Fuß war ein acht- bis zehn- Meter Absperzungsgürtel, beginnend am Brandenburger Tor, um das Kaisererschloß gelegt. Die Polizei fürchtete indessen nicht hauptsächlich, daß die Versammlungsteilnehmer in großen Trupps dem Schloß zustreben würden; es stand vielmehr zu erwarten, daß der radschäftige Mob die Gelegenheit benutzen würde, um unter falscher Flagge zu demonstrieren. Diese Annahme erwies sich als richtig, denn gegen 1 Uhr bewegten sich zweifelhaft so dann gegen den Schloßplatz, wurden aber zurückgedrängt. Verschiedentlich kam es zu Zusammenstößen, so am Brandenburger Tor, an der Neundtischen Straßenstraße. Auch beim Ausziehen der großen Wache kam es zwischen der Polizei und den Paradedummlern zu scharfen Zusammenstößen. Die Folge war die Verhaftung mehrerer Radführer, von denen nicht ein einziger eine sozialdemokratische Versammlung besucht hatte. Von der Waffe brauchte die Polizei glücklicherweise keinen Gebrauch zu machen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Polizeimannschaft gegen harmlose Spaziergänger äußerst kulant war und sie am Rasten der „Linden“ und auch des Lustgartens nicht behinderte. Für die Absperzungsposten war die Parole ausgegeben worden: „Energisch, aber gerecht und zuvorkommend!“ Die Demonstranten riefen

von Zeit zu Zeit: „Doch das allgemeine Wahlrecht!“ und „Nieder mit Bülow!“ Die Volkseele ließ sie ruhig gewähren, auch dann, wenn sozialistische Reden gelungen und Stöße geschwungen wurden. Die Dunkelheit setzte der Bewegung der Massen auf den Straßen ein Ziel.

Auch am Montag versuchten viele Hunderte von „Genossen“ vor dem Abgeordnetenhaus, wo die Wahlrechtssache verhandelt wurden, Verhinderungen zu veranlassen. Indessen waren wohl die Anstrengungen des Sonntags zu groß gewesen. Es war „kein Zug in der Kolonne!“ Gegen Mittag waren ungefähr tausend Personen in der Prinz-Albrecht-Straße versammelt und schändlichen gleichmütig, ohne doch es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen wäre, die Königsgraber Straße hinunter und wieder zurück. Den Anordnungen der zahlreich aufgetretenen Schutzleute wurde in allen Fällen widerstandslos Folge geleistet. Von den bekannteren sozialdemokratischen Führern ist auch diesmal niemand in der Front erschienen; sie sahen dem „Exerzieren im Feuer“ aus sicherem Versteck zu.

Amerikanische Kanzerhege in deutschen und französischen Blättern.

D. E. K. Kein Tag ohne einen Beitrag in der Zentrums-Presse gegen den Reichskanzler. In der „Köln. Volksztg.“ brandet die Flut des Hasses jetzt wirklich schon bis an den Hof der Kaiserin. Was die Sechsmänner-Schreibstube Erzbergers in Wilmersdorf zuerst ausgebrütet hat, daß Fürst Bülow's letzter Hakt der Oberpostmeister der Kaiserin Frhr. v. Michbach sei, kehrt in dem leitenden Kölner Zentrumsblatt wieder. Die „Köln. Volksztg.“ weist in einem Artikel „Ruhig Blut“ (Nr. 70), in dem sie zwecks Blokkierung die Konservativen zum soundsovieltalen Male gegen den Evangelischen Bund schorf zu machen sucht, mit Fingern auf diesen Vertrauensmann der Kaiserin. Er sei zur Zeit der mächtigste Mann am Hof, der Vertraute Bülow's, der Vermittler seiner Wünsche usw. Selbst dem „Vorwärts“ fällt allmählich die Hege gegen den Kanzler auf die gewiß nicht zarten Nerven. Er druckt einen Artikel des „Figaro“ und eine Auslassung des liberalen, schäffischen Abgeordneten Wetterle in einem anderen französischen Blatt unter der gemeinsamen Ueberschrift „Vergiftete Pfeile“ ab. Der Figaro-Artikel behandelt das Thema: „Der betrogene Kaiser“, spricht von der letzten Rede des Kanzlers als einer „Verteidigung, nachdem er zuerst die Monarchie untergraben habe“ und wänscht zum Schluß im Interesse des europäischen Friedens, daß der „wirkliche Herrscher seine frühere Macht wiedergewinne“. Herr Wetterle aber läßt sich, gleichfalls in einem französischen Blatt, dahin vernehmen, daß der Kanzler anscheinend absichtlich nachlässig gegenüber der Veröffentlichung des Daily-Telegraph-Interwiews gehandelt habe: „äußerst geschickt habe er dann auf seinen Herrn den Bohn abgelenkt.“ Wie gesagt, selbst der „Vorwärts“, der an dem Kleinen Bülow's doch wahrhaftig kein Interesse hat, nennt diese Intelligenz via Paris einen „recht unappetitlichen Kampf, bei dem sich die Segner Bülow's auf einem noch tieferen Niveau bewegten als dieser.“ Der deutsche Patriot jeder Parteilichung aber muß fragen: welches Urteil würde die Geschichte fällen müssen, wenn nach derartigen Treibereien die alte deutsche Uneinigkeit und Parteilichkeit dem Zentrum von neuem den Weg zur Parteiherrschaft im deutschen Reich bahnte. Wenn das deutsche Volk dazu Ja und Amen sagte, hätte es ein inneres Ulnütz herausbeschworen, von dem es sich so bald nicht wieder erholen würde.

Ausland.

Deutschland und der tschechische Größenwahn.

Ueber die Wirkungen der tschechischen Agitationen im deutsch-tschechischen Postverkehr auf das deutsche Ausland wird der „Neuen Fr. P.“ aus Teischan an der Elbe berichtet: Die reichsdeutschen Grenzpostbeamten haben den österreichischen Postbehörden mitgeteilt, daß sie mit tschechischen Aufschriften versehene Briefsäcke nicht entgegenzunehmen in der Lage sind. In der letzten Zeit haben tschechische Postbeamte auch für das Ausland bestimmte Postsendungen mit tschechischen Postaufschriften versehen, was jedoch die reichsdeutschen Postbehörden zurückwiesen.

„Dänische Gespenskerseher“.

Unter der Spitzmarke „Dänische Gespenskerseher“ schreibt man der „Säles. Ztg.“: „Mitte in den dunkelsten und kältesten Winternächten, mitten im Nebel und Schneegestöber — überall und zu jeder Zeit sieht man die schwarzen Gespenskerseher“ — mit diesem Strohseufzer schildert ein dänisches Blatt auf der Insel Fünen die Tätigkeit der deutschen Torpedoboote. Und es hat nicht Unrecht damit. Mit dem unsere Marine kennzeichnenden Geist legen auch die Torpedoboote unbefümmert um Gunst oder Ungunst der Witterung unermüdlich ihren für die Befolgungen höchst anstrengenden Übungen ob, um für den Ernstfall jederzeit bereit zu sein. Wenn das Blatt in diesen Übungen allerdings eine Bedrohung Dänemarks oder eine Verleumdung von dessen Hoheitsrechten erblickt, weil die Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe sich auch in die dänischen Gewässer erstrecken, so mag es sich bei der Erklärung des dänischen Ministerpräsidenten Neergaard beruhigen, der soeben erst solche Übungen der deutschen Marine als gutes deutsches Recht und in keiner Weise für Dänemark kränkend oder bedrohlich bezeichnet hat.

General Alexjew verurteilt.

General Alexjew wurde vom Marinegericht in Petersburg nach einstündiger Beratung Sonnabend abend von der Anklage der Erpressung freigesprochen, aber für schuldig befunden, als Marinestabsarzt während des Krieges mit Japan zu der englischen Firma Goldschmidt Beziehungen unterhalten und von ihr 9500 Rubel erhalten zu haben. Das Urteil lautet auf Dienstentlassung und die gesetzmäßigen Folgen, sowie auf eine Geldstrafe von 10000 Rubel oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit ein Jahr Gefängnis.

Bulgarien macht mobil.

Am Sonntag vormittag wurde Befehl erlassen, durch den dreizehn Reserve-Jahrgänge aller Waffengattungen der 8. Grenzddivision von Saria Zagora telegraphisch zu einer dreitägigen Waffenübung einberufen werden. Die Division wird dadurch auf volle Kriegsstärke gebracht. Wie an kompetenter Stelle versichert wird, wurde die Maßregel deswegen getroffen, weil die Regierung die Nachricht erhalten habe, daß im Grenzgebiete bei Adrianopel große Truppenbewegungen stattfänden und die Türkei die Besetzung zweier strategisch wichtiger Grenzpunkte beabsichtige. Der Ministerpräsident hat am Montag eine in diesem Sinne erbrachte Interpellation beantwortet und die getroffenen Maßnahmen begründet.

Japanische Abrüstungen.

Aus Tokio wird gemeldet, daß der Finanzminister Marquis Kaura, der Minister des Auswärtigen Baron Komura und der Kriegsminister Comte Teronchi in Verantwortung von Anträgen betreffend die Einschränkung der japanischen Rüstungen erklärten, die Beziehungen Japans zu den anderen Großmächten hätten sich so verbessert, daß die Einschränkungen völlig gerechtfertigt seien. Baron Komura erklärte, daß Japan an die Aufrichtigkeit der amerikanischen Regierung glaube. Er sei nicht der Ansicht, daß die in Aussicht genommene antijapanische Gesetzgebung in Kalifornien die amerikanisch-japanischen Beziehungen irgendwie beeinflussen werde.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisbezirk für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. Januar.

— **Schluß des sächsischen Landtags.** Zum letzten Male waren am Montag mittags 11 Uhr die beiden Kammern des gegenwärtigen Landtages im Ständehause zusammen, um in der 78. Sitzung der Ersten und in der 176. Sitzung der Zweiten Kammer den letzten Akt der vorliegenden Arbeiten zu erledigen. Am Dienstag erfolgte der feierliche Schluß der Landtagsession im sächsischen Residenzschloß, und nun geht es auch der überhaupt längste Landtag des Königreichs Sachsen der Vergangenheit an.

— **Das sächsische Wassergesetz** ist nun in allerletzter Stunde doch noch zustande gekommen. Die Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer und die Zwischenkommission der Ersten Kammer sind im Vereinbarungsverfahren dazu gelangt, eine Reihe von Vermittlungsvorschlägen zu machen, die in beiden Kammern zur Plenarberatung standen und die Zustimmung der beiden Häuser fanden. Leicht ist die Arbeit nicht gewesen und die Situation sah für den Gesetzentwurf in der abgelaufenen Woche wiederholt sehr bedrohlich aus. Inzwischen ist nach dem am Sonntag mittags im Landtage ausgegebenen Vereinigungsbeschlusse die Zweite Kammer mit ihren Vorschlägen betr. Unterhaltungsgepficht der Gewässer und Enteignung von Quellen durchquadrungen. Demnach liegen in Zukunft die Unterhaltung der fließenden Gewässer und der dazugehörigen Fluotinnen, sowie der Hochwasserfluranlagen, die Reinhaltung des Wasserlaufbettes und der Schutz der im Bereiche des Gewässers gelegenen Grundstücke vor Uferangriff Ueberschwemmung, Eisgang und Berstumpfung in den amtschauptamtschäftlichen Bezirken den zu gründenden Zwangsgenossenschaften, in den Bezirken der von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommenen Städte den Stadtgemeinden ob. Die Zwangsgenossenschaften, denen auch die Gemeinden beitreten können, deren Flurbezirke durch den Wasserlauf berührt werden, sind bis zum 31. Dezember 1912 zu bilden. Bis dahin, bzw. bis zu dem schon früher erfolgten Zeitpunkt der Genehmigung der Genossenschaftsstatuten, liegen die Verpflichtungen, die die Genossenschaften nach dem neuen Gesetze zu erfüllen haben, den Gemeinden innerhalb ihrer Flurbezirke ob. Die von der Regierung verlangte zehnjährige Frist zur Bildung der Zwangsgenossenschaften ist also wesentlich verkürzt worden. Auch in der Frage der Zulässigkeit der Enteignung von Quellen hat die Auffassung der Zweiten Kammer den Sieg davongetragen: nach § 149 Abs. 2 des neuen Gesetzes soll die Enteignung von Grundwasserquellen und Quellgrundstücken zum Zwecke der Versorgung von Ortschaften und Ortschaften mit Trink- und Regenwasser ausgeschlossen sein.

— **Die sächsische Staatseisenbahnverwaltung** gewährt bekanntlich ihren Arbeitern für vertriebenen Leistungen noch längerer als 25jähriger Dienstzeit Geldbelohnungen, die von fünf zu fünf Jahren steigen. Diese Auszeichnung wurde im vierten Vierteljahr 1908 verliehen: 27 Arbeitern nach 25jähriger Dienstzeit, 31 Arbeitern nach 30jähriger Dienstzeit, 45 Arbeitern nach 35jähriger Dienstzeit, 4 Arbeitern nach 40jähriger Dienstzeit (unter gleichzeitiger Erteilung einer jährlichen Belohnung), 3 Arbeitern nach 45jähriger Dienstzeit und 1 Arbeiter nach 50jähriger Dienstzeit.

— Die für Anfang des nächsten Monats einberufene **außerordentliche evangelisch-lutherische Landes-synode** wird sich nicht nur mit der Beratung und Sanctionierung der vom Landtage beschlossenen kirchlichen Vorlagen beschäftigen, sondern es werden auch Entscheidungen der Schulreformfrage erfolgen. Der Anlaß hierzu wird eine durch die Zwischener Tode des sächsischen Lehrervereins hervorgerufene Resolution geben. Wie verlautet, beabsichtigt die Kirchenregierung diese Besprechung selbst zu veranlassen durch Einbringung einer entsprechenden Vorlage. Sollte diese Vorlage nicht kommen, so wird aus der Mitte der Synode selbst ein Antrag auf Besprechung dieser wichtigen Frage gestellt werden. Als Präsident der Synode dürfte wiederum Sr. Exz. Wirkl. Geheimrat Dr. Graf Otto Bismarck von Genaat-Dresden, welcher der älteste Synodal ist, gewählt werden. Was die Tagelöhner der Synodalen anlangt, so ist für den kommenden Landtag ein Gesetz zu erwarten, welches eine Erhöhung dieser Bezüge nach dem Muster des soeben vom Landtage verabschiedeten Diätengesetzes bezweckt.

— In Dresden taute am Sonntage der **National-liberale Landesverein für das Königreich Sachsen.** In der Sitzung des Vorstandes am Donnerstag gedachte man zunächst erobert der verschiedenartigen Parteifreunde Rietzhammer und Dr. Rahlmann. Sodann erhaltete der Generalsekretär Dr. Wittenberger den Jahresbericht und schließlich wurde in streng vertraulicher Weise über das neue Wahlrecht referiert. Den Ausschluß nicht erhaltete Herr Landtagsabgeordneter Dr. Höpfel. Einer Einnahme von 30136 52 Mk. steht eine Ausgabe von 28313 74 Mk. gegenüber. Es folgte noch eine vertrauliche Aussprache über die Wahlvorbereitungen. In der sich anschließenden öffentlichen Versammlung berichtete dann Herr Abgeordneter Heitner über die Landtagsfähigkeit. Das neue Wahlgesetz, das viele Verbesserungen gegen das alte aufweise, habe die meiste Zeit beansprucht. Es sei ein ideales Wahlrecht, aber zu schämen brauche sich die Partei wegen ihrer Mitwirkung nicht. Mit einer Begründung der Stellung der national-liberalen zur konservativen Partei schloß der Redner, worauf die Versammlung nach einer kurzen Debatte geschlossen wurde. Die Debatte ergab in allen wesentlichen Punkten volle Uebereinstimmung. Nach einem kurzen Schlusswort des Abg. Heitner fand die Versammlung ihr Ende.

Für die morgen, den 28. Januar, nachm. 6 Uhr, stattfindende **Stadtgemeinderats-sitzung** ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1. Gekündigte Mitteilungen, 2. Gewährung einer Beihilfe aus Stadtmitteln für die durch das Erdbeben Geschädigten in Süditalien, 3. Erweiterung von Saal zur Anlegung eines Wasserlaufs, 4. Gewährung einer Unterstützung an Frau Fischer-Wurm, 5. Wahl eines Mitgliedes in den Ortsabstimmungs-Ausschuß für Schloßvorderstadt (26. 98), 6. Vortrag des Herrn Doktorom Böttner, Ausbau an die Feldscheune betr., 7. Regulierung der Beamtengehälter betr.

— **Der Geburtstag unseres Kaisers** ist heute in herkömmlicher Weise auch in unserer Stadt gefeiert worden. Unsere Stadtkapelle erfreute aus Anlaß des Festtages durch Morgenrevue und mittags durch Marktconcert Vormittags 10 Uhr fand in der festlich geschmückten Turnhalle eine öffentliche Schulfest, zu der sich die Behörden und zahlreiche Freunde unserer Kinder eingefunden hatten. Nach einleitendem Gesang und verschiedenen Deklamationen hielt Herr Oberlehrer Thomas die Festsprache. Er gedachte vor allem des toten Ansehens, dessen sich das Deutsche Reich jetzt im Ausland erfreue, und führte in kurzen klaren Zügen die Entwicklung der deutschen Kolonien der Zukunft vor Augen. Mit den besten Wünschen für das hohe Geburtstagskind schloß der Redner seine Ausführungen. Weitere Deklamationen und Gesänge der Schulkinder folgten und der allgemeine Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß die würdige Feier.

— **Der Gewerbeverein Wilsdruff** hielt gestern abend im Vereinslokal eine Sonderversammlung ab. Der Herr Vorsitzende eröffnete dieselbe mit begrüßenden Worten an die Erbkommunen und gedachte fernher des bevorstehenden Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers. Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch ging Herr Seidel auf den eigentlichen Zweck der Versammlung etc. Herr St. V. Friedrichs verbreitete sich über die im Stadtgemeinderat gepflogenen Verhandlungen. Die Ausführungen decken sich mit dem Bericht über die Sitzung des Stadtgemeinderats im Wochenblatt. Anderen Sinnes ist Herr Schläpfer. Der Stadtgemeinderat hätte unbedingt mit dem Bahnschluss verhandeln müssen, und nicht ohne weiteres zugreifen sollen. Diese Ausführungen riefen auf Widerspruch seitens der Herren Lohner und Schöffel, die mit ausgedehntem Zahlenmaterial über die Rentabilität des Elektrizitätswerkes aufwarteten. Es macht sich die Bewegung erheit, daß man den übrigen Arbeitern ebenfalls entgegenkommen müsse. Nach längerer Debatte beschloß man, an den Stadtgemeinderat eine Eingabe zu richten, worin zum Ausdruck gebracht wird, derselbe wolle beschließen, bei seinen Verhandlungen mit dem Bahnschluss darauf zuzukommen, daß sich der Staat mit seinem Angebot den Preisen, welche die hiesige Bürgerschaft zahlen, mehr nähern wolle. Hiermit wird dieser Punkt verlassen und zur Beschlusfassung über das diesjährige Stützungsfest übergegangen. Man beschloß, dasselbe nunmehr am 9. Februar abzuhalten.

— **Der Gesangsverein Liedertafel Wilsdruff** hielt vergangenes Freitag ein weiteres Winterkonzert ab. Das Lustspiel „Blindkuh“ von Rudolf Kriehel, welches von Mitgliedern aufgeführt wurde, erregte durch seinen, an dem Verfasser besonnenen feinen Humor, durch die das Stück durchziehenden Bemerkungen und Verwürfungen, allgemeine Heiterkeit, eine animierte, freundliche Stimmung. Die Ausübung der Rollen war durchgehend eine gute, man fühlte, daß die Spieler voller Lust und Beifall ihre Aufgabe anstrebten. Der Abend kann als ein guter, wohlgelungener bezeichnet werden. Man dürfte nicht fehl gehen, wenn der Wunsch vieler in Erfüllung ginge, daß das Stück für einen wohlthätigen Zweck nochmals aufgeführt würde, ein volles Haus und guten Erfolg vorber sagen zu können und Jedem einen angenehmen Abend zu prophezeien.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Bei ein für Naturkunde: Sonnabend, den 30. Januar, nachm. 1/4 Uhr, Versammlung im „Hotel Adler“. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: Heimatbeilage und Heimatfestsammlung, Besiedelung der Heimat. Gäste herzlich willkommen! — Gesangsverein „Anathea“. Sonntag, den 31. Januar, Festsitzungsversammlungen, bestehend in humoristischen Vorträgen, Theater und Ball.

— **Zum Zweck der Wasserversorgung der Gemeinden Braunsdorf, Grumbach und Rößelsdorf** fanden am 25. Januar im Sitzungssaal zu Grumbach Herr Amtshauptmann Franz von Nidda und Herr Amtshauptmann Frhr. von der mit den Gemeindevorständen genannter Ortschaften daselbst ein, um über die zeitgemäße Einrichtung einer Wasserleitung zu beraten. Für die Gemeinde Braunsdorf erscheint es in erster Linie als ein

dringendes Bedürfnis, gutes Wasser, das den hygienischen Anforderungen entspricht, zuzuführen. In nicht großer Entfernung vom Orte, an der Tharandter Straße, ist auch ein solcher Quell mit rund 300 Kubikmeter Tagesleistung erschlossen worden, ein Quantum Wasser, welches für die 3200 Bewohner, wie auch für den Viehbestand der interessierten drei Gemeinden mehr als genügen würde. Die Kosten der vertriebenen Gemeinden gingen jedoch sehr auseinander und blieb als einziges Ergebnis noch Braunsdorf unter den gegebenen Verhältnissen genötigt ist, den Bau allein zu übernehmen. Unter gewissen Voraussetzungen ist mit einer Anzahl Begüterter von Obergrumbach ein teilweiser Anschluss auf gemeinschaftlichem Wege noch in Aussicht. Die Gemeindevertretungen von Grumbach und Reffelsdorf verhielten sich leider völlig ablehnend, obwohl insbesondere für den östlichen Ortsteil Reffelsdorfs Röhren- und Leitungswasser fast vollständig mangelt, abgesehen davon, daß man bei Feuersgefahr nur auf die wenigen, oft wasserarmen Brunnen angewiesen ist. Hervorgehoben sei hierbei der Hinweis des Herrn Amtshauptmanns Krug von Reibitz, daß auf Grund einer vorgelegten Wasserkarte die Fiumen Reffelsdorfs vielfach angeleitet und das dort vorhandene Wasser nach entfernteren Orten abeleitet sei, so daß für bestimmte angestrebte Zwecke, die Wasserhaltigkeit des Reffelsdorfs, die in der Hauptsache nur Oberwasserflächen, gehen früher oder später einer Verarmung entgegen und der Ort wird mehr und mehr an Wasserwerke zu leiden bekommen. — Nach dem neuen Wasserrecht ist es ferner nicht mehr möglich, durch Expropriation von Wasserquellen diese billig zu erhalten; viel mehr wird der Käufer ganz auf die Güte des Verkäufers angewiesen sein. — Wenn es auch zu betonen wäre, daß eine noch ungeklärte Vorgabe, wie das geplante Unternehmen immer noch erscheint, sofort beigegeben wird, so hätte man doch erwartet, dieser Verleumdung nie wiederkehrenden Gelegenheit, ausreichendes gutes Wasser in der Nähe von ca. 3 Kilometer zu erhalten, im Prinzip näher zu treten. — Reffelsdorf, überlege dir die Sache wohl!

Die Reise um die Welt mit dem Rindwagen. Der Belgier Rogneux, der um 100000 Franken gewettet hat, mit seiner Frau und einem Knaben innerhalb vier Jahren eine Reise von Brüssel aus um die Welt zu machen, hat sich, wie das „Reyn. Tagebl.“ berichtet, vom Sonnabend abends bei Montag vormittag in Reichen im Restaurant Stadt Leipzig aufgegeben. Der sonderbare Weltreisende ist Ende der zwanziger Jahre und wohlhabend, denn er mußte die gleiche Summe dagegen setzen. Er spricht fünf Sprachen geläufig, was ihm das Fortkommen erleichtert. In einem Walde in Spanien schenkte ihm seine Frau noch einen Knaben, so daß das Ehepaar nun zwei Kinder in einem dauerhaften Kinderwagen mit sich führt. In jedem Ubersiedlungsort hat er seine Papiere polizeilich abtippen lassen. Seit einem Jahre befindet sich die Familie bereits auf der Reise. Sie kam am Sonnabend von Döbeln; das nächste Ziel ist Dresden. Von da geht es durch Schlesien nach Rußland zu. Während der Seefahrt will sich Rogneux mit schriftlichen Arbeiten beschäftigen. Die Kosten des täglichen Unterhalts gab er auf 8 Mark durchschnittlich an.

Das christliche Haus und die Forderungen der Zwickauer Lehrerversammlung.

S.E.K. Auf Veranlassung von einer Anzahl angesehener Männer des Landes fand Sonnabend, den 23. Januar, abends 8 Uhr im großen Saale des evangelischen Vereinshauses zu Dresden eine öffentliche Versammlung statt, zu der Väter und Mütter aus dem ganzen Lande eingeladen waren. Tausende, darunter sehr viel Lehrer, hatten sich eingefunden, und viele mußten enttäuscht am Saaleingange umkehren, als der Saal gegen 8 Uhr polizeilich abgeperrt wurde. Bislich 8 Uhr eröffnete der Leiter, Herr Oberverwaltungsgerichtsrat von der Decken die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß die Versammlung in erster Linie den Zweck habe, über die Beziehungen der Lehrerschaft auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes aufzuklären und dem christlichen Hause Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern. Auf Grund der ergangenen Einladungen begrüßte er die Gastfreunde, sowie die auf anderem Standpunkte stehenden als Gäste, denen volle Gelegenheit zur Aussprache gegeben werden sollte. Nach dem Gehänge zweier Verse von Herr Jesu Christi, die zu uns wend' ergriß der Referent Herr Oberfinanzrat Dr. jur. Meitig das Wort zu seinem etwa einstündigen Vortrag, der wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde.

Ausgehend von dem unsere Zeit beherrschenden Gegensatz zwischen Idealismus und Realismus erkannte der Redner zunächst an, daß die Lehrerschaft sich mit dem Sage: Religion ist ein wesentlicher Unterrichtsgegenstand der Volksschule, der Religionsunterricht hat die Befähigung Jesu im Sinne lebendig zu machen' entschlossen auf Seiten der christlichen Religion gestellt habe. Auch der Gedanke, im Mittelpunkt des Unterrichts habe die Person Jesu Christi zu stehen, sei durchaus zu begrüßen. Dagegen sei es falsch, wenn die Dozenten einen konfessionslosen Unterricht fordern und den Katechismus Luthers als Grundlage des Unterrichts befehlen wollen. Das christliche Haus muß vielmehr an der Beibehaltung des konfessionsmäßigen Unterrichts auf Grund des Katechismus festhalten, weil dies lebendige Glaubensbekenntnis das unerlässliche Einigungsband der evangelisch-lutherischen Glaubensgemeinschaft ist, auf deren Boden das Kind durch den Unterricht gestellt werden soll. Damit stimmten ja auch die Zugriffe vieler Schulmänner überein. Wenn die Dozenten fordern, daß der Religionsunterricht mit den gesicherten Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und dem geläuterten sittlichen Empfinden unserer Zeit in Einklang trete, so sei zu betonen, daß Religion sich nicht auf Wissenschaft gründe, daß die sogenannte Religionswissenschaft nicht für einen Wissenschaftsunterricht und die Bibelkritik für den Unterricht überhaupt nicht in Frage

kommen könne, da der Bibelkritik die Bibel nicht vorangehen muß. Das sittliche Empfinden unserer Zeit aber habe es wohl eher nötig, mit der christlichen Religion in Einklang gebracht zu werden, als umgekehrt. We aber in dem die geistigen und sittlichen Strömungen von heute bedürfte unser Glaubensleben eines festen Grundes, den nur das Bekenntnis unserer Kirche bieten.

Vollends würden die Dozenten dem Gemeinheitsbegriff nicht gerecht; wenn der Kulturmeinung unserer Völker würde das Herz aufgerissen, wenn man ihr das Band der Glaubensgemeinschaft nähme. In diese Glaubensgemeinschaft des Rind hineinzubringen sei geradezu die Aufgabe des Religionsunterrichtes, der dann nicht eine selbständige Verkörperung der Volksschule sein könne, wie die Dozenten wollen.

Zum Schluß sagte der Redner seine Gedanken in folgender Sage zusammen.

Das christliche Haus hält eine Reform des Religionsunterrichtes in der Volksschule für wünschenswert und war in der Richtung, daß der Religionsunterricht mehr als bisher ein Gesehensgegenstand sei, in dessen Mittelpunkt die Person Jesu Christi steht.

Es folgt jedoch voraus:

1. daß an dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis festgehalten wird;
2. daß der kleine Katechismus Luthers als Zusammenfassung der an den geschichtlichen Christus im Glauben und als evangelisch-lutherisches Bekenntnis — etwa auf der Oberstufe — beibehalten wird;
3. daß der historisch und sachlich gegebene Zusammenhang von Staat, Kirche und Schule nicht getrennt wird.

Dem Vortrag folgte nach einigen Bemerkungen des Vorsitzenden und einer kurzen Pause die Aussprache, die durch den Wechsel der vertretenden Stanzpunkte zum Teil noch dramatischer gehalten und in allen Teilnehmern jedenfalls äußerst lebhaft war. Auf dem Gesamtsitzungstag, der zu dem Vortrag seine Zustimmung aussprach, sagten die Besprechenden des sachlichen Lehrvertrages, Oberlehrer Kühle und der Leiter der Zwickauer Vortragenden Direktor Arnold-Gemay, die für die verbindliche Art des Vortrages dankten, freilich in ihren Ausführungen interessante Unterschiede wahrzunehmen ließen. Betonte nämlich der erstere, daß es sich nicht um eine Reform des Bekenntnisses, sondern des Unterrichts handle und daß der Angelpunkt der ganzen Reformbewegung die Aufhebung der getrennten Schulaufsicht sei, so gab der letztere unumwunden zu, daß die Lehrerschaft zwar Jesus auch als „Erlöser“, aber nicht „in dem höchsten dogmatischen Sinne“, sondern nur als „Vorbild der Herzensethik, Gottesanbetung und selbstlosen Liebe“ darstellen könne und daß auch die Lehre vom Verdienste Christi als unvereinbar mit dem Gottesbewußtsein unserer Zeit abgelehrt werden müsse. Dem gegenüber wies Herr Schulrat Kitzmann nach, daß die sittliche Arbeit Jesu allein nicht erlösend, sondern vielmehr niederdrückend auf den ethischen Menschen wirken müsse, darum könne die Gesinnung Jesu nur aus dem Glauben an seinen Verdienste und daraus hervorgehen. Ihre Sympathie mit den Behauptungen der Lehrerschaft bekundeten dagegen die Herren Rechtsanwält Dr. Hippe und Zeichner Friedrich Wünder, beide offenbar nicht vom Standpunkte des christlichen Hauses aus sprechend, sondern teilweise sogar gegen denselben polemisch. Ihre Zustimmung galt weniger dem Inhalt der Thesen, als den Gesehensgegenständen mit starkem Beifall angenommen. Nachdem Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Baring einige Äußerungen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Hippe zurückgewiesen und Herr Seminaroberlehrer a. D. Frenzel sich persönlich zu dem Glauben der Kirche als bewährten Halt und Trost bekannt gab, gaben die Ausführungen des Herrn Lehrer Kitzmann in unzweideutiger Weise dem Geiste offenen Ausdruck, der im letzten Grunde hinter der gegenwärtigen Bewegung steht. Es ist der Geist der schroffen Verneinung des kirchlichen Dogmas als einer Ausgehung „höherer Schöpfung“, worin sich der Redner mit schillernder Freude auf eine seltene Aeußerung eines „Kirchenmannes“, des bekannten treifungigen Philosophen Heider, berief. Der geradezu tosende Beifall mit Handklatschen und Getrappel, den der Redner bei dieser Aeußerung von seinen Kollegen erntete, veranlaßte den Leiter, diese Tatsache mit tiefem Schmerze festzustellen. Man wird in der Tat gut tun, sie sich zu merken. Es war nur folgerichtig, wenn Herr Kaufmann Seeger-Leipzig daraufhin erklärte, daß man unter diesen Umständen von einer Reform des Religionsunterrichtes durch Männer dieses Gesehens nicht erhoffen könne, sondern Gott bitten muß, daß er selbst Evangelium erwidere.

Zu seinem kurzen Schlußwort wies der Referent nur noch darauf hin, daß die Lehrerschaft sich mit Recht als den angegriffenen Teil bezeichnen habe, da kein Vortrag die verbindliche Tendenz der Versammlung beweisen habe. Es sei nicht Schuld der Veranstalter, wenn es nicht zur Berichtigung, sondern zum Kampfe komme. Jedenfalls habe er aus weiten Kreisen, auch aus der Diaspora, viele zustimmende Eklärungen bekommen.

Mit dem Gehänge „Lob mit dein sein und bleiben“ schloß die bewegte Versammlung, der wohl weiterer folgen dürften.

Ueber das neue Erdbeben

liegen noch keine Meldungen vor. Man kann daraus schließen, daß sich der Schauplatz der Katastrophe — nach den Anzeigungen der seismographischen Apparate ist — dem katastrophalen Charakter kaum zu zweifeln — in einer dem menschlichen Verstande weit entrückten Gegend befindet. Wir sind lediglich auf Vermutungen angewiesen. Wenn es getrennt noch hieß, daß das Beben in San Francisco stattgefunden habe, so neigt man jetzt auf Grund bestimmter Anzeichen mehr zu der Annahme, daß sich das Beben im Osten der alten Welt ereignet hat.

Von der Erdbebenstation zu Leipzig

wird dazu noch mitgeteilt: Das heftige Erdbeben, welches am Sonnabend morgen in sämtlichen seismologischen Stationen registriert wurde, begann sich in Leipzig von 3 Uhr 54 Min. 48 Sek. an anzudeuten. Die kräftigsten Bewegungen erfolgten 12 Minuten später. Telegraphische Nachrichten aus der erschütterten Gegend fehlen zurzeit noch. Eine flüchtige Untersuchung der Seismogramme führte dazu, das Epizentrum in etwa 4000 km östlicher oder westlicher Entfernung von uns zu suchen. Da sich nun in etwa größtem östlichem Abstand der große turkstanische Erdbebenherd befindet, liegt die Vermutung nahe, daß dieses neueste Erdbeben aus dort, und zwar in den westlichen Teilen jenes Schüttergebietes stattgefunden haben dürfte. Wir würden in diesem Falle Nachrichten aus der Bucharei, der Turkmenscheide oder aus Persien zu erwarten haben.

Die Bucharei ist, wie noch in Erinnerung sein dürfte, im Sommer vorigen Jahres bereits durch eine gewaltige Naturkatastrophe heimgesucht worden. Durch einen Erdstich fanden damals 15000 Menschen den Tod. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das damalige Unglück auf erdbäbbedingte Ursachen zurückzuführen ist.

Das Erdbeben in Kleinasien.

Durch das Beben vom 20. Januar sind die meisten Regierungsgebäude des Vorkreises Smyrna zerstört. Der Bürgermeister von Foccha telegraphiert an den Abschiedenen von Adin, daß bei der dortigen Katastrophe sechs Tote und sechzig Verwandte zu konstatieren waren. Auf 10000 Pfund wird der angerichtete Schaden im Vorkreise Foccha berechnet. Am 22. Januar wurde ein Erdbeben bei Salorik in Bobina um 4 Uhr morgens verspürt. Es waren zwei Erdbe, von denen der erste sehr stark war. Der zweite trat eine Stunde später auf, und da er leichter war, richtete er keinen Schaden an.

Stollberg, 26. Januar. Heute früh 1/6 Uhr wurde hier ein lang anhaltendes Erdbeben verspürt.

Markt-Bericht.

Dresden, 25. Januar. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark/Betten: Sächsischer Roggen: Netto: weißer 208—213, brauner, alter (75 bis 78 Rg.) 201—207, do. neuer (75—78 Rg.) 203—209, raff. rot, 240—248, raff. weiß, —, —, Komlos 244—248, arg. n. m. 244—247, amerikan. 000—000, Roggen, pro 1000 Rg. netto: sächsischer (70—73 Rg.) 159—167, preuß. 167—174, russischer 186—190, Meise, pro 1000 Rg. netto: sächsl. 110—116, sächsl. 195—210, Bohmer 185—200, böhm. 215—225, mähr. 100—100, Futtergerste 144—147, Hafer, pro 1000 Rg. netto: sächsl. 160—168, do. 000—000, sächsl. u. pol. 156—163, Weizen, pro 1000 Rg. netto: Silesianer 182—195, Silesianer, gelb. 173—178, amerikan. mähr. 180 bis 183, do. neuer 000—000, Silesianer, gelb. 173—178, do. neuer 000—000. Erbsen, pro 1000 Rg. netto: Silesianer 188—195, Futterware 188—195. Bohnen, pro 1000 Rg. netto: sächsischer 165—175, Silesianer, pro 1000 Rg. netto: m. 204—210 fremd. 215—225. Dörsen, Winterroggen, jeucht — RL, trocken 000—000 RL. Reinsaat, pro 1000 Rg. netto: sächs. 155—165, mittlere 145—155, Silesianer 240—245, Bombay 255—260. Nüsse, pro 100 Rg. netto: mit Schale raff. 67. Nusskuchen, pro 100 Rg. (Dresden, Markt.), lange 13.50, Reinsaat, 100 Rg. (Dresden, Markt.): I. 18.50, II. 18.00, Ralg 32—34 RL. Weizenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), erstl. der sächsischen Abgabe Kalkermühlung 32.50—36.00, Grössemühlung 34.50—36.00, Semmelmehl 33.50—34.00, Backermühlung 32.00—32.50, Grössemühlung 32.00 bis 25.00, Bodmehl 18.00—19.50, Roggenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), erschl. der sächsischen Abgabe: Rr. 0 26.50 bis 27.00, Rr. 0/1 25.50—26.00, Rr. 1 24.50—25.00, Rr. 2 22.00 bis 23.00, Rr. 3 18.00—18.50, Futtermehl 14.20 bis 14.40, erstl. der sächsischen Abgabe, Weizenmehl, pro 100 Rg. netto ohne Sack (Dresdner, Marken) grade 11.40—11.60, feine 10.80—11.00, Roggenmehl, pro 100 Rg., netto ohne Sack (Dresdner Marken): 12.60—13.00. (Feinste Ware über Noth.) Die für Meise pro 100 Rg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Rg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Ralg, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Rg.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 25. Januar 1909

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Netto	Groß
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40—42	76—78
b. Ochsenreicher dergleichen	40—44	46—48
2. junge fleischige, nicht angemästete — ältere ausgem.	30—39	71—75
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	63—70
4. gering genährte jeden Alters	28—29	58—62
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	38—40	70—72
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34—37	65—69
3. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30—33	60—64
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	24—29	54—59
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	48—53
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—40	70—72
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34—37	66—69
3. gering genährte	30—33	62—65
Kälber:		
1. feinste Rasse (Bollmischmaß) und beste Saugkälber	48—51	78—81
2. mittlere Rasse und gute Saugkälber	44—47	74—77
3. geringe Saugkälber	39—43	69—73
4. ältere gering genährte (Bretter)	—	—
Schafe:		
1. Wollschäfer	39—41	77—81
2. jüngere Wollschäfer	36—38	73—76
3. ältere Wollschäfer	32—35	69—72
4. mäßig genährte Hammel und (Wetz)Schafe	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	54—56	69—70
b) Fetttschweine	50—56	70—71
2. fleischige	52—53	67—69
3. gering entwickelte, sowie Saunen	48—51	63—66
4. ausländische	—	—
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen, Schafen Kälbern und Schweinen langsam.		
Kuttisch: 235 Ochsen, 160 Kälber und Kühe, 207 Bullen, 281 Kälber, 960 Schafe, 2019 Schweine. Von dem Kuttisch waren — Rinder und — Kälber und — Schafe überreichlich angekauft.		

Schlagholzhaufen-Auktion.

In R vier des Rittergutes Klipphausen sollen **Sonnabend, den 30. Januar d. J.**, von früh 10 Uhr an **ca. 150 Haufen Schlagholz** unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. — Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerstall **A. Wrzesniewski, Förster.**

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach.
Sonnabend, den 30. Januar, von vormittags 9 Uhr ab kommen unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung:
60 rm Fichtenbrennrollen,
1200 Fichtenstangen von 6—15 cm Unterstärke,
20 Schlaghaufen,
zirka 400 rm Fichtenreisig.
Sammelplatz: Döbantberg im Schlage.
Rittergut Steinbach, im Januar 1909.

Verissh, R. vierjäher.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Stadt und Land zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich am 1. Februar in **Wilsdruff, Wielandstrasse**, im Grundstück der alten Leimfabrik eine

Maschinen-Fabrik

verbunden mit **Reparaturwerkstatt** eröffne. Reparaturen aller Art, für Landwirtschaft und Industrie, werden schnellstens, gewissenhaft und preiswert ausgeführt. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte Hochachtungsvoll **Bruno Goldnau.**

1904

Zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

bringt sich in empfehlende Erinnerung die

Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.



Wellenbad

mit nur 2 Eimer Wasser



Verwendbar als: **Wellen-, Voll-, Sitz-, Rinder- und Dampfbad.** Keine mit Silberbronze überpinstelten und gelbten Nähte und Füge, sondern geschweißte Nähte, verbleibende Füge, im Vollbad verankert. — Drosselventil arabischer Verfahrart- und verpackungsfrei. **Feststehende Wannen von 20 Mk. an, Wannen mit Gasheizung von 32 Mk. an, fahrbare Wannen etc. empfiehlt Bernhard Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 96.**
Vertreter: **M. Reichelt, Eisenhandlung, Wilsdruff.**

Wiegenbad als



Schellfisch

frisch angekommen 1904 **Jul. Rommelsch.**
Original Oldenburger u. Ostfriesischer Zuchtviehverkauf.



Von **Freitag, den 29. d. Mts.** ab stelle ich eine große Auswahl (70 Stück) **schwere, hochtragende Kühe und Kalben** (beste Qualität), sowie **springfähige Bullen, Bullenkälber und Kuhkälber** im Alter von 6—10 Monate, alles Tiere obiger Rassen, preiswert zum Verkauf und bemerke noch, daß die Mehrzahl im Herdbuch eingetragen und auch schon angefohrt sind.
Gainsberg. E. Kästner.
Telephon 96.

Ältere Frau sucht Beschäftigung im Neben. Selbige würde auch aus Land kommen. Zu erf. in der Exped. dieses Blattes.

Inletts

anerkannt **federhart, rot und rotgestreift,** in allen gängbaren Breiten,

Bettfedern

Reinerei, doppelt gereinigt, empfiehlt **Eduard Wehner,** am Markt.

Frisches Schöpfensfleisch

empfiehlt **Paul Schöne.**

Schellfisch,

feinste Ware, äußerst billig, heute ein-treffend, empfiehlt **Therm. Schöb.**

Hausmädchen,

ein fleißiges, ordentliches, welches Lust hat, Gäste zu bedienen, wird **1. März** gesucht.
Gasthof Klipphausen.

Einladung zur 3. ordentl. Hauptversammlung

des **Pferdeversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit** im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff für **Sonnabend, den 30. Januar 1909, nachm. 3 Uhr** im Hotel Adler in Wilsdruff.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Revisionsbericht. 4. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern und einem Revisor. 5. Antrag des Vorstandes auf Abänderung der §§ 3 und 10 der Satzung. 6. Anträge von Mitgliedern nach § 33 Abs. 4. Wilsdruff, am 21. Januar 1909.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Wilhelm Steinhilber.

Ländl. Konsum-Verein zu Deutschenbora.

Sämtliche Herren Inhaber der Aktien des genannten Vereins werden ersucht, diese Aktien bis zum **15. Februar d. J.** an die Geschäftsstelle in **Deutschensbora** abzugeben, resp. zu überreichen, da die fordernde Vollzahlung der Aktien, sowohl vom Vorstand als auch vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates unterschriftlich bestätigt werden muß.

Gasthof Steinbach bei Kesselsdorf.

Donnerstag, den 28. Januar

Karpfenschmaus mit Ball.

Hierzu laden freundlichst ein **Arthur Leonhardt u. Frau.**
NB. Einladung durch Karten findet nicht statt.

Dr. med. F. Bergner

Deutschensbora

als **Kassenarzt** bei dem **Gemeinde-Krankenversicherungs-Verband** des **Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff** zugelassen.

Altenberg, Erzgeb. (Luftkurort).

Eisenbahnschule

für die Zwecke der Staatsbahn den Realschulen gleichstehend.

Gegen 1000 Schüler fanden Anstellung.

Städtische Lehranstalt

Reifezeugnis berechnigt u. a. zur mittleren Post- u. Telegraphenbeamten-Laufbahn.

Neuer Kurs: 30. April 1909. Prospekt gratis durch die Schulleitung oder das Bürgermeisteramt. Die Prüflinge von 1901—1908, zusammen ca. 500, fanden Anstellung im Post- und Eisenbahndienst. — Tel.: Amt Lauenstein Nr. 8.

Neu! Neu! Neu! Neu!

„Fischhaus“

Grosse Brüdergasse 15 und 17.

Haus Nr. 15 **Automatenkosthalle,** verbunden mit Konditorei und Café nach vollständig neuem Verfahren!! Die so beliebt gewordenen, aber **bis jetzt so teuren Automatenbrötchen 2 Stück 15 Pfg.**

Grosse Auswahl! Delikatere Bealge!
Kaffee 10 Pf., Schokolade 10 Pf., Kakao 10 Pf., Tee 10 Pf., Punsch 10 Pf., Glühwein 10 Pf., Grog 10 Pf.
Jeder schenke sich selber ein!!
Kuchen, Torte 10 Pf., verschiedene Suppen 10 Pf., Weine, Liköre 10 Pf., Alkoholfreie Getränke 10 Pf., Limonaden 10 Pf.
Biere: Kulmb. Reichelb., Echt Münchner, Radeberger Pilsner, Feilschlässchen-Lager, gr. Glas (kein Automatenbecher) **10 Pf.**
Trinkgelder verboten! Trinkgelder verboten!

Haus Nr. 17 **Spezialität Fischkost Portion 15 Pf.** nach wie vor **Warme Fischspeisen von 40 Pf. an.**
Die Lokalitäten sind renoviert! Für 400 Personen angenehmer Aufenthalt!

Gasthof Sachsdorf.

Freitag, den 29. Januar 1909
Karpfenschmaus mit Ballmusik.
Hierzu laden freundlichst ein **H. Schumann und Frau.**

Stollensteuer

wird angenommen. **E. Haupt, Bäckeri, Hohenstraße.**

Gänsefedern,

geschliffen u. ungeschliffen, empfiehlt **E. Flade, Gänsehändler, Grumbach.**

Sohn

achtbarer Elter, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, findet Lehrstelle und ganz günstiges Unterkommen (kein Semmelaustragen, Taschengeld wird gewährt) bei **Friedrich Runge, Bäckeri Grumbach.**

Königl. Sachs. Militär-Verein.

Die Herren Kameraden wollen sich am dem heute (Mittwoch) im Hotel Adler stattfindenden **Kaiserkommers** beteiligen. Orden, Ehren- und Beccinaschen anlegen.
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige!

Hotel Goldener Löwe.
Dienstag, den 2. Februar
II. Winter-Abonnements-Konzert der Stadtkapelle.

Lagerraum oder Werkstelle

zum 1. April 1909 zu vermieten.
Hohenstraße 134 y.
Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 10.

Donnerstag, 28. Januar 1909.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 27. Januar.

Wegen der Wahlrechtsdemonstrationen in Dresden haben eine ganze Anzahl Personen Strafmandate erhalten. Sie lauteten fast durchgängig auf Haftstrafen in der Dauer von 3 bis 14 Tagen. Diese polizeilichen Strafen sind wegen groben Unfugs, Beteiligung an einem nicht genehmigten Umzuge usw. verhängt worden.

In diesem Winter trieb bekanntlich in der Nieder-sächsisch-Kreischaer Gegend ein Brandstifter sein Unwesen. Erst kürzlich brannten in Großluga wieder zwei gefüllte Scheunen nieder. Jetzt ist ein in Torna wohnhafter 36-jähriger Schlosser unter dem Bedacht, die Brände angelegt zu haben, verhaftet worden. Ob sich der Verdacht bestätigt, wird die Untersuchung ergeben.

Schwere Schicksalsschläge haben die Familie des in Ullersdorf wohnenden Gutsbesizers Nake betroffen. Die Mutter des Herrn Nake war verstorben, und um den für die Weide nötigen Sarg abzuholen, fuhr Nake am Freitag nachmittags 5 Uhr mit seiner Schwester im Wagen zu seinem Schwager nach Cunnersdorf bei Schönfeld. Auf dem Rückwege scheuten die Pferde seines Gesährts in der Dunkelheit vor einem vorüberfahrenden Radfahrer und gingen durch. Nake verlor die Gewalt über die Tiere, und wurde mit seiner Schwester vom Wagen geschleudert. Nake wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb und abends 9 Uhr als Leiche nach Ullersdorf gebracht wurde; seine Schwester trug schwere Rippenbrüche davon, und auch ihr Zustand ist besorgniserregend. Sie wurde zurück nach Cunnersdorf befördert und zu den Verwandten in Pflege gegeben.

Einen unüberlegten Scherz, der recht üble Folgen haben dürfte, leisteten sich zwei von der Kneipelei heimkehrende Einwohner eines Nachbarortes von Arnsdorf. Ihr zufällig längs der Bahnstrecke führender Heimweg mochte ihnen etwas langweilig geworden sein, und so beratschlagte man, einmal einen Eisenbahnzug anzuhalten. Eine gerade um diese Zeit von Bischofswerda nach Dresden fahrende Maschine wurde zum Opfer ausgewählt und sachmännlich mit einer misführenden Laterne abgewinkt. Die Sache funktionierte tadellos; die Maschine stand im Nu still. Nun hielt es aber Neißhaus nehmen. Die Laterne wurde schnell verloscht, und die Dunkelheit schützte wenigstens momentan vor Verfolgung. Aber man soll die „Spahbügel“ doch ermittelt haben und denselben dürfte dieser „gelungene III“ doch noch einige Kopfschmerzen bereiten.

Die Bezirkssteuer kommt! Auf dem Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Zittau, der am Sonnabend stattfand, ist die Erhebung einer Bezirkssteuer in Höhe von 2 Prozent der staatlichen Einkommen- und Grundsteuer beschlossen worden. Dadurch wird der Etat der Stadt Zittau jährlich mit mehr als 10000 Mark belastet.

In Roswein erklärten sich in einer Versammlung von Ladeninhabern und Gewerbetreibenden von 30 Anwesenden 20 für und 10 gegen Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses.

Am Sonnabend kletterte das Kind einer Arbeiter-Familie in Döbeln im Waschküchen auf den zugedeckten

Waschkessel und glitt in das kochende Wasser. Infolge der an der einen Körperhälfte erlittenen Verbrühung ist das Kind in der Nacht gestorben.

Seines Amtes als Trichinenschauer enthoben wurde nach einer Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Oschatz der Wötkcher und Hausbesitzer Däbrig in Kleitz. Dieser war es, dem das Vorhandensein von Trichinen in einem vom Gutsbesitzer Hennig in Büßchera geschlachteten Schwein entgangen war. Infolgedessen erkrankten an Trichinose sieben Personen. Alle Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Der Schwindel mit dem „Export-Weltadreibbuch“. Durch Prospekte, die an zahlreiche große Firmen im Reich versandt wurden, kündigte vor Jahresfrist ein angeblicher Buchhändler Wiegand in Leipzig das Erscheinen eines „Export-Weltadreibbuches“ in einer Auflage von 175000 Exemplaren an. Die Aufnahme einer Firma sollte laut Prospekt unentgeltlich erfolgen, falls ein Adreßbuch zu 2,80 Mark bestellt und das Geld im Voraus eingekauft würde. Eine große Anzahl Geschäftsinhaber fielen auf den Adreßbuchschwindel herein und sandten Geld an Wiegand, der natürlich niemals an die Herausgabe des Buches gedacht hatte. Als der Schwindel schließlich angezeigt wurde, stellte sich heraus, daß Wiegand identisch mit dem schon lange strafrechtlich verfolgten 1903 nach Brasilien durchgegangenen Rechtskonsulenten und ehemaligen Handlungsgehilfen Franz Grothe aus Pless war. Er ist jetzt wegen des Adreßbuchschwindels zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

In der Bezirksanstalt Zschopau hat die dort seit Jahren untergebrachte verw. Naden ihr auf dem Schlafsaal der Anstalt befindliches Bett in Brand gesteckt, wobei sie sich schwere Brandwunden zuzog. Am ganzen Körper brennend, ist sie Hilfe rufend die Treppe heruntergelaufen. Trotz der ihr sofort zuteil gewordenen Hilfe ist sie infolge des eingeatmeten Rauches kurz darauf gestorben.

Ein drolliges Mißverständnis war dieser Tage in der Familie eines Einwohners in Niederwiesa zu verzeichnen. Schickte da der Vater seinen Sprößling zum Kaufmann mit der Weisung, ihm ein Päckchen Tabak zu holen, und zwar von der Sorte, die Herr Meyer raucht. Getreulich erfüllte der Kleine den Wunsch. Der Vater war freilich wenig erbaut von dem Knaster, denn dieser fragte im Halse, daß es eine Art hatte. Als daher der Vater bei seinem Buden nähere Erkundigung über die Sorte einholte, ergab sich, daß der Junge beim Kaufmann ein Päckchen Tabak verlangt hatte, „wie es die — — — „Mauer“ (Maurer) rauchen“!

Am Sonntag früh gegen 4 Uhr fuhr das Automobil eines Fabrikbesizers in Zwickau über den Römerplatz. Plötzlich lief ein Mann gerade auf das Fahrzeug zu und ehe es dem Wagenlenker möglich war anzuhalten, lag der Mann unter den Rädern. Sofort fuhr der Kraftwagen nach der Polizeiwache, um Meldung zu erstatten und dann wieder zurück nach dem Schauplatz des Unfalles aber der Ueberfahrene war inzwischen bereits aufgehoben worden. Im Stadtkrankenhaus ist er dann gegen 9 Uhr vormittags den schweren Verletzungen erlegen. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß der Umgekommene der

ledige 21-jährige Handarbeiter Laute von Zwickau war. Jedenfalls ist er angegriffen gewesen, denn sein Fahrrad wurde an der Ingenieurschule gefunden, an einer anderen Stelle lag ein Handschuh von ihm, ferner hatte er zuvor Streit mit einem Schutzmännchen gehabt, der ihn zur Ruhe ermahnte. Er soll auch bereits auf der Straße gelegen haben und ist dann weiter gelaufen.

Als der seit mehr denn 40 Jahren auf dem Rittergut Auerwalde beschäftigte 73 Jahre alte Wächter Bindner dem Ofen der Gefindestube neue Nahrung zuführen wollte, fing seine Schürze Feuer, das der Mann nicht schnell genug zu unterdrücken vermochte. Er erlitt schwere Brandwunden, denen der altersschwache Körper des Unglücklichen nicht zu widerstehen vermochte, sodaß er verschied.

Die vor der Hochzeit stehende 22-jährige Geschäftsarbeiterin Olga Kaspar in Plauen i. V. wurde mit ihrem vier Monate alten Kinde tot aufgefunden. Man nimmt an daß ein Unglücksfall vorliegt, da kein Anhalt für eine Abtötung vorliegt.

Vermischtes.

* Wie der Kladderadatsch vor 50 Jahren den jetzigen Kaiser begrüßte. Als Kaiser Wilhelm II. am 27. Januar 1859 das Bild der Welt erblickte, begrüßte ihn auch der Kladderadatsch mit einem freundlichen und sinnreichen Willkommen. In Nr. 5 vom 31. Januar 1859 finden wir in dem frohlaunigen Blatte nachfolgendes Zeitgedicht:

Zum 27. Januar.

Was rennt das Volk? Was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Es sammelt sich in eiliger Hast
Die laute Menge vor dem Palast.

Und Hurrarufe bringen im Chor
Und lusterschütterndes Vibat empor:
Es neigen sich grüßend vom hohen Balkon
Ein Vater und sein glücklicher Sohn.

Doch drinnen schlummernd ohne Harm,
Nichts ahnend von all dem lauten Schwarm,
In seligem Mutterarm gewiegt,
Ein neugeborenes Knäblein liegt.

Es tat der Kanonen donnernder Mund
Der Residenz die Botenschaft kund;
Drum eilt herbei in schnellem Lauf
Die laute Menge in hellem Lauf.

Als oben auf seinem ehernen Sitz
Die Kunde vernimmt der alte Fritz,
Da hat er genickt und tief gerührt,
Mit seiner Krücke salutiert;

Seitdem sie mich hierher postiert,
Hab ich mich weidlich ennuziert:
Heut hab ich auf meinem Posten hier
Doch endlich wieder mal ein Plaisir.

Künstlerblut.

Roman von Vera v. Baratowsk.

59

Befand er sich in einem größeren Kreise und kam dann das Gespräch, wie es meistens geschah, auf den sensationellen Vorfall, auf der Primadonna jähres Ende und auf den schweren Verdacht, der ihren Gatten traf, so bemühte Sudowsky sich stets zu erklären: „Nein, nein, ich glaube nicht an seine Schuld und halte solche Verurteilung für ausgeschlossen. Es wäre ja der Gipfel ärgster Entartung und Unantastbarkeit, hätte er sie, deren Prognost ihm den Weg zum Ruhme ebnete, die ihm mit ihrer eigenen Genialität zu Hilfe kam und sein Talent ans Licht zog, geistert. Das kann er nicht getan haben, so tief nicht gesunken sein! An der ganzen Menschheit müßte man verzweifeln, wäre es dennoch geschehen. Nein, weg mit den Gedanken an solch entsetzliche, verdammungswürdige Tat! Und dann... sollte Meißner derartige Pläne hegend, sich der Unglücklichen mit Liebe und Treue an ihm hängenden Frau wieder genähert, und den Vorfall, künftig in Frieden mit ihr zu leben, nur geheuchelt haben? O nein, nein! Kenne ich ihn auch als unbeständigen, egoistischen und seinen eigenen Wünschen gegenüber nur allzu nachgiebigen Menschen, so mag ich ihm doch solche Schändlichkeit nicht zutrauen.“

Mit den Worten des Polen kontrastierte der Ausdruck seiner tief in ihren Höhlen liegenden, bald matten, bald feberhaft funkelnden Augen. Wenn er den unter schwerem Verdacht Stehenden verteidigte, geschah es in einer Weise, daß man stets mehr als zuvor an dessen Schuld glaubte, und sich später fragte: „Hat sich dieser Mann trotz aller so reichlich angeführten Entlastungsgründe nicht schlimmer angelegt als selbst die Kriminalpolizei? Entschuldigt er ihn überhaupt nicht nur, um den Angehörigen der alten, polnischen Adelsfamilie vor der Schmach einer Verurteilung zu retten, die auch den Namen Sudowsky besiedeln würde?“ Man verstand sehr

wohl, daß es dem Freund und nahen Verwandten der Toten über alle Begriffe peinlich sein müßte, ihr trauriges Eheleben so vor das Forum der Öffentlichkeit zu gerufen zu sehen, und daß er den Strafwürdigen gerne befreit und mit pekuniären Opfern hinweggeschafft hätte, damit nur nicht länger in den demütigenden Erlebnissen, in der schmerzlichen Vergangenheit Klöße gemüht werde.

Sudowsky verdammt Hugo Meißner, will ihn aber dennoch vor der Sühne des Verbrechens schützen aus Pietät für das hingemordete Weib. Klüßerte man sich zu. Die furchtbare Tragödie soll keinen blutigen Abschluß finden, sondern allmählich in Vergessenheit sinken. Wer sich auf den Standpunkt des Rittergutsbesizers stellt, kann diesen Wunsch wohl verstehen, aber ungerührt darf die Schandtat doch nicht bleiben.“

Je weiter die Gerichtsverhandlungen vorrücken, je mehr einheimische und auswärtige Zeugen geladen und verhört wurden, desto bedenklicher gestaltete sich die Sachlage für Hugo Meißner, der seine Schuldlosigkeit zwar beharrlich beteuerte, zu dessen Ungunsten sich jedoch immer mehr Beweismaterial anhäufte. Niemand zweifelte mehr, daß man ihn trotz seines harmlosen Aussehens des Gattenmordes überführen würde, und jederwünschte dieses Endresultat des Prozesses. Die Erbitterung wider den Angeklagten wuchs von Tag zu Tag. Je schärfer man ihn verurteilte, in desto hellerer Glorie des Märtyrertums erstrahlte das Andenken der schönen, genialen, großherzigen Klöße.

Seit dem schrecklichen Vorfall war Flora tief betrübt und in sich gelehrt. Das Geschehene hatte in ihrer weichen Seele einen furchtbaren, unversöhnlichen Eindruck hinterlassen. Fräulein von Hent mußte sich immer wieder ihre letzte Unterredung mit dem unglücklichen, von allen Furien der Eifersucht verfolgten Weibe vergegenwärtigen. War sie damals empört und verletzt gewesen, so hatte diese Empfindung längst dem innigen Bedauern Platz gemacht.

Flora stand viel zu hoch in der Meinung aller derer,

die sie und den streng rechtlich denkenden Hauptmann von Westberg kannten, als daß auch nur der schwächste Schatten eines Vorwurfs auf sie fallen konnte, wenn gleich man sich zugestehete... und zwar auf Grund einer von Sudowsky gemachten Aeußerung, das Verwürfnis zwischen Meißner und dessen Gemahlin sei hauptsächlich durch des ersteren neuauflommende Leidenschaft für die ehemalige Braut hervorgerufen worden.

Raunte man sich auch dieses Gerücht heimlich zu mit dem befriedigten Behagen der Sensationsklüßtern, so wagte dennoch niemand an des Mädchens makelloser Keinheit und Unschuld zu zweifeln. Wurde das Verbrechen wirklich, und zwar ihretwegen begangen, so war man doch allgemein darüber einig, daß Fräulein von Hent mit Wissen und Willen niemals trennend zwischen die Gatten trat.

Auch Hauptmann von Westberg hegte diese feste Ueberzeugung und empfing von allen Seiten nur Beweise höchster Hochachtung und wärmsten Wohlwollens; aber der im Punkte der Ehre außerordentlich empfindliche alte Soldat vermochte seine frühere harmlose Fröhllichkeit nicht wiederzufinden. Es kam ihm vor, als sei der kristallhellen Durchsichtigkeit seines ganzen Lebenswandels nun doch ein häßlicher Fleck aufgedrückt, als streife manchen frech-nengierigen Blick das Mädchen, welches ihm so nahe stand wie eine Tochter. Darunter litt die Gemüthlichkeit des Zusammenlebens erheblich. Westberg begegnete Flora immer mit gleicher väterlicher Zärtlichkeit, aber sie war viel zu feinsühlend, um nicht zu erraten, was den alten Mann quälte und seine Stimmung verdüsterte. Um das häusliche Behagen, um die sorglose Heiterkeit war es geschehen, die wollten nicht wiederkehren, so sehr er sich auch bemühte, es zu verbergen.

Die Rückwirkung auf Flora blieb nicht aus. Sie gab endlich jeden Versuch auf, dem Geiste die Sorgen hinweg zu scherzen, und so saßen beide jetzt oft recht still und gedrückt nebeneinander, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, den Geist des Trübsinns zu bannen.

Warum kamst du, mein kleiner Held,
Nicht drei Tage früher schon zur Welt?
Wußtest doch, daß mein Geburtstag war
Am 24. Januar!

Du wolltest nicht? Ça ne fait rien,
Hast deinen Kopf für dich? Eh bien!
Drei Tage sind eine kurze Frist,
Die leicht wohl einzuholen ist.

Tu's nur und schau aus deinem Haus
Fleißig nur zum Fenster hinaus!
Willst du nur meine Wege gehn,
Soll schützend dich stets mein Geist umwehn.

In Hoffnung grüßt und als ein Pfand
Für bessere Zeiten dich das Land.
So grüßt auch von seines Ruhmes Sitz
Der kleinen, jungen — der alte Fritz.

Die Zeitung der Ueberlebenden von Messina. Der kleine Rest der Bevölkerung des einstigen Messina, der die Schreckensstage überdauert hat, hat die Zerstreung der Zeitungsliteratur nur kurze Zeit entbehren müssen. Seit dem 10. Januar erscheint in Messina wieder eine Zeitung; freilich kaum eine Zeitung zu nennen, ein Blatt Papier, einseitig bedruckt mit großen, plumpen Lettern, die buchdruckundige So daten schnell gedruckt haben. Der Sitz der „Redaktion“ ist eine Barade an der Piazza San Martino, aber die Redaktionsarbeit wird nicht allzuviel Zeit erfordern, denn der Inhalt besteht nur aus amtlichen Bekanntmachungen und kurzen lokalen Hinweisen und Notizen. Seit der dritten Nummer aber, seit dem 14. Januar, enthält das Blatt auch einige Annoncen. Es sind wunderliche Reklamen, und sie werden eifrig gelesen. Zwei glückliche Besitzer mehrerer Ziegen teilen mit, daß sie jetzt nach dem Erdbeben „einen Spezialverkauf frischer Milch“ eingerichtet haben, und zur größeren Bequemlichkeit der geschätzten Kunden werden die Besitzer ihre „zahlreichen Herden täglich durch die Straßen der Stadt führen“. Jeden Morgen sieht man in der Tat auch die Ziegen bei der Piazza San Martino; der fünfstelliger Milch kostet zwei Soldi, der Liter also 50 Centesimi; ziemlich teuer, aber doch nicht übertrieben. Inzwischen wartet man auf die großen Vorräte kondensierter Milch, die sich an Bord der „Illinois“ befinden, und die umsonst verteilt werden sollen. Eine andere Annonce stammt von einem armen Haarhändler, der sich melancholisch „seiner hochverehrten Stundschaft von ehemals“ empfiehlt, wie auch „den Truppen und den hier anwesenden Fremden“. Er teilt mit, daß sein „Rasieralon“ sich in der Via San Martino befindet, und verspricht den Kunden „größte Promptheit in der Bedienung, alle Sorgfalt bei den gewohnten Preisen“. Auch ein Grüntramhändlerpaar bietet den Ueberlebenden seine Dienste an: „Jeden Tag kommen die Brüder Calabro aus Santa durch die Stadt und bieten bei absolut realen Preisen Fenchel, Rettiche, Kohl, Radisheschen und verschiedene Gemüse zum Kaufe an.“ Und auf dem Wege der Annonce lenken auch eine öffentliche Waschanstalt, eine kleine Volksschule und ein Gasthaus die Aufmerksamkeit der Ueberlebenden auf ihre Vorfälle. So ist diese kleine wunderliche Zeitung ein einzigartiges Zeugnis für das neue Leben, das zwischen den Ruinen bereits sich wieder regt.

Napoleon in der Tanzstunde. Der große Schlachtenlenker ist nie ein guter Tänzer gewesen, aber er hat doch des öfteren versucht, das fehlende Talent für die Kunst der Terpsichore durch Eifer und Studium zu ersetzen. Ein französisches Blatt veröffentlicht einen interessanten Auszug aus den Memoiren des berühmten Tanzmeisters Despreaux, in denen eine amüsante Schilderung der Tanzstunde des Kaisers gegeben wird. „Napoleon legte seinen Arm über meine Schulter“, so erzählt der Tanzlehrer, „und wir begannen zu walzen, aber da ich merkte, daß die Kraft, die er dazu aufwandte, uns alle beide bald zur Erde werfen würde, hat ich ihn, doch innegehalten. Es war kein Violinpieler da, der

Kaiser klingelte und man suchte im Schlosse nach einer Geige... Dann nahm ich das Instrument und den Dreimaßler mit dem Federbusch unterm Arm; den Degen an der Seite begann ich die Geige zu spielen und mit dem Kaiser zu tanzen, der da hüpfte wie ein Ziegenbock. Länger als eine Stunde hüpfte er und übte alle Schritte, aber die Kräfte hielt er dabei immer gebeugt. Dann sprach er von dem Tanz der Tricotets (den Heinrich IV. oft tanzte) und wollte ihn tanzen, ohne ihn zu kennen. Ich begann, ihm die Schritte der Tricotets vorzumachen und Seine Majestät bemühte sich in Schweiß gebadet, sie nachzumachen... Aber auch die Tanzstunde hat Napoleon nicht zum guten Tänzer machen können; das spiegelglatte Parkett des Tanzsaales widerstand seinem Eroberungsbüßte.

Hasen auf der Wanderung. Aus dem Elsaß wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die in der „Frankf. Ztg.“ vom 20. ds. veröffentlichte Mitteilung, daß ein Hase russischer Abstammung, der im Februar 1908 in der Gegend von Wezlar ausgeht war, in Gersdorf a. Queis erlegt wurde, bezeugt in elässischen Jägerkreisen lebhaftem Interesse. Wiederholt hat man nämlich bei uns mit dem Auslegen von ausländischen Hasen schlechte Erfahrungen gemacht, indem die erhoffte Vermehrung des Wildstandes ausblieb, ohne daß man für diese bei der großen Fruchtbarkeit der Leporiden auffallende Erscheinung eine genügende Erklärung hatte. Einige Jäger glaubten, die fremden Hasen vertragen unser weiches und feuchtes Klima nicht und gingen deshalb zugrunde, oder sie paarten sich nicht mit den einheimischen Hasen. Andere waren der Meinung, daß die ausländischen Tiere, an andere Daseinsbedingungen gewöhnt, auswanderten. So ließ vor mehreren Jahren eine große Jagdgesellschaft Hasen aus Ungarn kommen und zeichnete sie in den Wäldern mit Wildmarken. Von diesen Hasen ist nie einer in dem sehr großen Revier der Gesellschaft zur Strecke gekommen und auch in den Nachbarjagden wurde keiner erlegt. Sie schienen s. urlos nachzuwandern zu ein. Wobin, dafür fehlt jeder Anhaltspunkt, aber die Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ läßt jetzt vermuten, daß auch diese Hasen aus dem Revier, in das sie verpflanzt waren, den Rückweg nach der Heimat gesucht haben, getreu dem Spruch: „Wo der Hase geht, da stirbt er.“

Der Kampf gegen die Ratten soll jetzt im Zeichen der Elektrizität geführt werden. Aus Berlin wird hierzu folgendes gemeldet: Den schlimmen Nagern, vor denen man in Küche und Keller, auf Böden und in Speichern nicht sicher ist, sobald sie erst einmal Quartier genommen haben, ist von einem österreichischen Erfinder der Krieg bis zur Vernichtung erklärt worden. Aber nicht mit gewöhnlichen Mitteln will er ihnen zu Leibe gehen, sondern er hat die Elektrizität in den Dienst „der guten Sache“ gestellt und mit ihrer Hilfe Apparate konstruiert, denen die langgeschwänzten Unholde unweigerlich zum Opfer fallen müssen. Am Sonnabend fand eine Probeführung in dem Gebäude der städtischen Elektrizitätswerke von Charlottenburg statt. Es waren zwei Hasen aufgestellt, die Passagefälle, wie sie an Orten untergebracht sind, an denen die Tiere bei ihrer Passage — dem Wechsel des Bildes ähnlich — vorüberzuschlüpfen müssen, und Rattenfallen, die für Schiffe und Speicher geeignet sind. Die Rattenfallen können ungefähr 20 Ratten aufnehmen, während bei den Passagefällen die toten Ratten offen liegen bleiben und später eingesammelt werden. Die modernen Rattengüllotinen funktionierten tadellos; es haben sämtliche Ratten, die zu diesem Zwecke ausgesetzt waren, einen schnellen und schmerzlosen Tod gefunden.

Ein guter Wit. Der jüdische verstorbenen Freiherr von Oppenheim war ein humorvoller Herr. Eines Tages stieg er in einem Schweizer Hotel ab und ließ sich zwecks Eintragung seines Namens das Hotelregister vorlegen. Was bedeutet denn dies, fragte er den Hoteller, auf eine Eintragung deutend, welche in lakonischer Kürze: R. de Paris lautete. Das ist die Eintragung des Barons Rothschild aus Paris, erklärte der Wirt, dem es nicht angenehm war, daß zu viele

Personen von seiner Anwesenheit in meinem Hotel erfahren. — Nach' ich auch, erwiderte Oppenheim, und stolz schrieb er unter die Eintragung des Barons Rothschild: „O. de Cologne.“

Deutsch — mangelhaft. Ein von Kofel aus in eine Ortschaft des Kreises Kofel geschickter Brief kam als unbestellbar zurück mit dem folgenden Vermerk des Briefträgers: „Adressant ist mit Hilfe des Gemeindevorstehers gestorben.“

Kurze Chronik.

Schiffsbrand auf hoher See. Von der Küste von Wales wird dem Bresh-Telegraph ein Schiffsbrand gemeldet, der die „Kenmare“ der City of Cork Steam Packet Company fast völlig vernichtete. Der Dampfer hatte Cork verlassen, um 32 Passagiere nach Irland zu bringen, als auf hoher See, zwei Stunden nach der Abfahrt, Feuer im Raume bemerkt wurde. Der Kapitän ließ beidrehen und suchte Holyhead zu erreichen. Auf der Höhe des weit in die Irische See hinauspringenden Great Ormes Head stand bereits das Schiff in hellen Flammen. Der vorbeikommende Dampfer „Prestonian“ nahm die Passagiere auf und brachte sie nach Holyhead. Da es nicht gelang, der Flammen auf hoher See Herr zu werden, ließ der Kapitän der „Kenmare“ das Schiff auf den Strand laufen.

Aus dem Erdbebengebiet in Süditalien. Nach neueren Feststellungen sind aus Messina, Reggio und anderen durch das Erdbeben zerstörten Ortschaften 198000 Personen verschwunden.

Revolvententat auf einen Bischof. Aus Grenoble wird gemeldet: Ein Korporal des 140. Infanterieregiments namens Craemer feuerte auf den Bischof Monsignore Hansi, als dieser die Kirche verließ, zwei blinde Revolvergeschosse ab. Der Korporal wurde verhaftet. Er gab an, daß er lediglich eine Kundgebung gegen den Bischof beabsichtigt habe, weil dieser sich geweigert hatte, seine Schwester, eine geschiedene Frau, kirchlich zu trauen.

Ein toller Juwelenraub. Im Laden des Juweliergeschäfts von Rosenau & Co. in der Maximilianstraße in München am Sonnabend nachmittags ein unbekannter Mann, riß blicks schnell den Vorhang der Auslagen zurück, raubte vier Perlenketten im Werte von 2000 Mk. und war im Nu aus dem Laden und fuhr mit seinem Fahrrad davon, ehe jemand von den vier im Laden anwesenden Personen ihm auch nur etwas anhaben konnte.

Im Ballon über die Alpen. Der Luftballon, in dem sich die Erzherzöge Joseph Ferdinand und Heinrich von Oesterreich befanden, ist nach Ueberquerung des Karwendelgebirges bei Gießenbachthal in der Nähe von Scharnig glatt gelandet. Damit ist die Ueberfliegung der Nordseite der Alpen in einer durchschnittlichen Höhe von 2700 m zum ersten Male gelungen.

Verhaftung eines Defraudanten. Der aus Pöhlowitz in Preussisch-Schlesien nach Unterschlagung von 24000 Mk. flüchtige Kassierer der Deutschen Volksbank, Josef Weiß, ist in Wien verhaftet worden.

Infolge der starken Schneefälle sind die telephonischen Verbindungen von Paris mit der Provinz vielfach gestört. Auch mehrere Drahtleitungen der elektrischen Kraftstation sind gebrochen. Hierdurch sind verschiedene Druckereien in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß mehrere Zeitungen unvollständig erschienen mußten. In einzelnen Gegenden Frankreichs sind Personen erstoren.

In einem öffentlichen Abort in Paris wurde eine Nummer der „Neuen Freien Presse“ aufgefunden, in welcher Wertpapiere in Höhe von 334000 Franks eingewickelt waren. Man vermutet, daß diese Wertpapiere von einem Jüngling in Amsterdam begangenen Diebstahl herrühren.

Die Hungernot in Kleinasien nimmt bedenkliche Dimensionen an, zahlreiche Personen sind bereits Hungers gestorben.

Künstlerblut.

Roman von Vera v. Baratsowsk. 60

Auch Ernst Winter, der so oft kam, als es ihm sein Beruf gestattete, vermochte daran nichts zu ändern. Westbergs Stern blieb unwölbt, und sein ganzes Wesen zeigte eine seltsame Ruhe.

Ernst, der seit dem Vorabend des letzten Weihnachtsfestes wußte, daß Flora sich völlig von der Vergangenheit losgerungen, und ihm ihr Herz geschenkt habe, wünschte dringend die Veröffentlichung der Verlobung, stieß aber dabei auf ungeahnten Widerspruch.

„Jetzt wäre es nicht an der Zeit, eine solche Bekanntmachung zu erlassen,“ erklärte der Hauptmann.

„Weshalb denn?“

„Weil es fast aussähe, als läge mir daran, meine Nichte und Pflegetochter so rasch als möglich unter Deinen Schutz und Deine Obhut zu retten. Solcher Eile bedarf es aber nicht. Fräulein von Bend hat nichts zu verlieren und zu bemängeln. Sie darf der Verlobung kühn die Stirn bieten.“

„Der Verlobung? Wagt jemand eine unehrerbietige Äußerung?“

„Meinst Du, wenn das geschehen wäre, würde ich mich damit begnügen, es nur so obenhin zu erwähnen? Nein, dann hätte ich sofort Rechenschaft gefordert, denn mein Auge ist noch scharf, mein Arm stark genug, um es zu tun. Nein, niemand wagte Schlamm auch nur auf den Rand ihres Gewandes zu spritzen, niemand in meiner Gegenwart anders als mit schuldiger Hochachtung von dem Mädchen zu sprechen. Aber weiß ich, auf welche heimlichen Schleichwegen man sich doch dem Ziele, ihren guten Namen zu untergraben, nähert?“

„Meiner Braut tritt niemand zu nahe, dessen sei gewiß.“

„Es handelt sich jetzt nicht um Deine Braut, sondern um meine Nichte, und über diese gab ich das Recht des

Wortmundes bis jetzt nicht aus den Händen. Höre auf, in mich zu dringen. Freudigen Herzens vertraue ich Dir Floras Zukunft an, Du mußt aber noch Geduld üben. Deinen Wünschen schon jetzt unter den obwaltenden Umständen zu willfahren, verträgt sich nicht mit meinen Ansichten.“

„In welcher unglückseliger Stimmung befindet er sich nur?“ äuferte der Professor. „Wie ist es möglich, daß er so das seelische Gleichgewicht verlor? In der Meinung jedes gerecht und vernünftig denkenden Menschen steht Ihr beide unantastbar hoch, ein giftiges Reptil aber, das einem über den Weg kriecht und sein Gift verspritzen will, stößt man mit dem Fuß weg oder tritt es.“ Betroffen blickte er dem alten Mann nach.

„Wohl hast Du recht,“ antwortete Flora, „und dennoch... dennoch komme ich selbst nicht über die letzten Ereignisse und ihre Konsequenzen hinweg.“

Die Worte der armen, benachteiligten Frau prägten sich meinem Gedächtnis tief ein. Ich prüfte mich so oft seitdem, als gelte es, den Seelenzustand einer Fremden zu erforschen. Ich suchte in den verborgenen Tiefen meines Innern, ernstlich entschlossen, nichts zu beschönigen und mir zu verbergen. Aber mein Gewissen ist rein, das darf ich bei dem Andenken an meine verstorbene Mutter behaupten. So wahr ich sie einst wiederzusehen hoffe, so schuldlos bin ich an der traurigen Verbindung, welche die Dinge nahmen. Wohl fügte Klodilde mir einst bitteres Leid zu, doch nie kam mir der unedle Gedanke, mich dafür zu rächen.“

„Das weiß ich,“ erwiderte Ernst, ihr tief in die blauen Augen sehend. „Ander denken oder auch nur den schwächsten Zweifel hegen, wäre die ärgste Verjüngung an Tugend und Seelenadel.“

Sie drückte seine Hand. „Ich bin ja fest überzeugt, daß Du an mich glaubst, aber trotzdem kann ich nie wieder froh werden, wenn Klodilde diese Untat wirklich beging, und wenn ich mich auch nur als indirekte Ursache derselben betrachten muß. Es ist ein so schrecklicher Gedanke!

Hätte Gott mich doch lieber von der Welt genommen, ehe es dahin kam!“

„Quäle Dich nicht mit solchen Voraussetzungen,“ erwiderte Winter. „Die Bande der Freundschaft zwischen mir und Hugo lockerten sich seit zwei Jahren. Sein Wandelmut und seine Charakterschwäche stießen mich ab, und so wandte ich mich von ihm. Für einen schlechten, verdorbenen Menschen hielt ich jedoch Klodilde, trotz seiner vielen Fehler, niemals und möchte deshalb, so schwer auch das gegen ihn vorliegende und sich täglich vermehrende Belastungsmaterial wiegt, behaupten: Klodilde's Mörder ist er nicht.“

„Liesch sich das feststellen, welche Bürde wäre dann von mir genommen!“ rief Flora die Hände faltend. „Mit welchem Seelenfrieden würde ich jener Weihnachtszeit gedenken, die mir so viel Leid... und so viel Glück brachte.“

„Doktor Hanisch, den ich neulich sprach, gibt die Sache, so schlecht sie auch steht, noch nicht verloren. Er ist ein ebenso kluger als ehrgeiziger Advokat. Hat er, wie ich fast vermute, eine Spur gefunden, und sei diese auch noch so schwach und verwickelt, so wird er ihr beständig und mit Beharrlichkeit nachgehen, sie nicht aus den Augen verlieren, und mit Hilfe der Kriminalpolizei raschlos verfolgen.“

„Was weißt Du darüber, Ernst? O, verschweige es mir nicht!“ bat sie, sich lebhaft zu ihm wendend.

„Nichts weiß ich, Liebste, nichts, als was ich eben sagte. Hanisch machte mir, seinem Jugendfreunde, einige flüchtige Andeutungen, ohne mich jedoch genauer in den Gang der Untersuchung einzuweißen. Das konnte und durfte er ja nicht, denn gerade in solchen Fällen muß das Geheimnis strengstens bewahrt werden. Nur eines darf ich Dir versichern: Der ausgezeichnete Rechtsanwalt ist eifrig bemüht, die Ungerechtigkeit der wider Klodilde erhobenen Anklage an den Tag zu bringen.“

„Möge Gott diese Bestrebungen segnen und uns allen damit den verlorenen Frieden wiedergeben!“ sagte Flora, zu dem sternfunkelnden Himmel emporblickend.